

Die letzte Strophe des „Johannisfestliedes“ lautet:

Wo ist umher auf allen Auen
Ein Fest, das diesem sich vergleicht?
Wohin das Auge möge schauen,
Die Freude ist's, die sich ihm zeigt.
Die Freude tönt von allen Zungen,
Sie töne lang' im Herzen nach,
Und eh' ihr Laut dort ausgeklungen,
Rehr' uns der Sanct Johannistag.

Nachdem noch die Nationalhymne gesungen, läßt die Stadtkapelle muntere Tanzweisen erklingen, und die Kinder eilen zum Tanze, an dem sich kein Erwachsener theilnehmen darf. Nur die zu Ostern Konfirmirten haben das Recht, noch einmal mitzumachen. Aber auch die Erwachsenen brauchen sich nicht mit dem Zusehen zu begnügen, ihnen winken, wie dies nun einmal zu einem echten Volksfeste gehört, die verschiedensten Genüsse: Glücksräder, Kraftmesser, Würfel-, Schieß- und andere Buden, Karussells, und wie die Volks-

belustigungen alle heißen. Für die leiblichen Bedürfnisse sorgen zwei Konditoreien und etwa zehn Wirthszelte. So entwickelte sich bald das bunteste, fröhlichste Treiben. Für die Kinder endigt das Vergnügen mit dem Eintritt der Dunkelheit.

Am Montag nach eingenommenem Mittagsmahl wird die Feier fortgesetzt. In der Regel ist es jetzt auf dem Festplatze, da weniger Menschen anwesend sind, gemüthlicher als am Sonntage. —

In der beschriebenen Weise verläuft das „Johannisfest“, Schweges größtes Fest. Daß Wochenlang vorher die Schneider, Schuhmacher und Näherinnen vollauf zu thun haben, sei nur beiläufig bemerkt; gilt es doch als selbstverständlich, daß an diesem Tage jedes Kind und wäre es das ärmste, in neuen Kleidern erscheint.

Möge das schöne Fest noch recht viele Jahre in seiner Eigenart die Kinder erfreuen und dem Alter das in der Erinnerung zurückzaubern, wobei es am liebsten verweilt: die glückliche, selige Jugendzeit!



Am Walde her nach Marburg hin!

Ich wanderte am heißen Tage
Den Fluß entlang am Waldesaum. —
Da schritt vom Walde her die Sage
Und führte an der Hand den Traum.
Sie sprach zu mir bedächtig leise:
„Willst Du nicht jezt im Schatten ruh'n,
Und dann, wie sonst wohl Deine Weise,
Nach „Einstmals“ manche Frage thun!
Laß schweifen in die ferne Weite
In ihrer Schönheit Aug' und Sinn,
Der Traum und ich wir halten Beide
Dir unsern Zauber Spiegel hin,
Der strahlt die Gegenwart Dir wieder
Im Glanze der Vergangenheit;
Dann walt und wogt auf Dich hernieder
Des Mittelalters reiche Zeit!“ —

Wie steht, von waldbekränzten Höhen
Umringt, das Schloß in stolzer Pracht,
Im frischen Wind die Fahnen wehen,
Die goldnen Löwen halten Wacht!
Ein hoher Tag ist aufgegangen
Der Burg, dem Städtlein an der Lahn:
Sieh, wie in ritterlichem Prangen
Die Fürsten mit dem Kaiser nah'n!
Dort schreiten durch des Thores Enge
Des Deutschen Ordens stolze Herrn,
Und fröhlich eilt des Wolfes Menge
Zum Feiertag von nah und fern! —
Sie, die im grauen Bußgewande
Dem Dienst der Armuth sich geweiht,
Die Fürstin aus dem Ungarlande,
Die sich in Demuth nicht geschemt
Sich allen Glanzes zu berauben,

Verschmähend jede auß're Pracht,
Der Nächstenliebe, ihrem Glauben
Das ganze Leben dargebracht —
Sie soll im Tode jezt empfangen
Als tiefer Demuth höchsten Lohn
Für alles Leiden, alles Bangen
Der Heiligen Märtyrerkrön'! —
Wie herrlich in der Landschaft Rahmen
Strebt himmelwärts der hehre Dom,
Der Sanct Elisabethens Namen
Verkündet in der Zeiten Strom!
Es strömt zu seinen hohen Hallen
Das Volk, bewegt, mit frommem Sang;
Hin, feierlichen Schrittes, wallen
Die Pilger unter Glockentlang. —

Dort — fröhlich mit dem Wanderstabe,
Dem Ränzel und dem Sammtbarett,
Der Schritt so leicht und leicht die Habe —
Zieht hin ein Hochschüler-Quartett!
Die wollen Marburgs alma mater
Erkenntnißdürstend sich vertrau'n.
Es half ein weißer Landesvater
Der Wissenschaft die Stätte bau'n. —

Das Fährlein jezt von reiß'gen Knechten
Da, wo der Weg gen Frankfurt führt —
Wer hat, daß Ihr für ihn sollt sechten,
Die Werbetrommel denn gerührt?
Heut' nennet Feind Ihr den von Hessen,
Den morgen aus Kurmainzer Land! —
In fremder Fehde ward vergessen
Was an die eig'ne Heimath band! —